

Ökologischer Landbau

Das Video



© BLE 2003

**Projektvorschlag
für den außerschulischen Lernort
Projekt SEK2/P3 - Sekundarstufe II**

Ökologischer Landbau

Das Video

FORM:	Projektvorschlag für außerschulischen Lernort
SCHULSTUFE:	Sekundarstufe II
LEITTHEMA:	Erzeugung, Verarbeitung, Handel, Verbraucher
ZEITBEDARF:	Vorbereitung (ca. 5 Tage), Exkursion (1 Tag), Produktion (5 Tage)
ANBINDUNG AN DIE UNTERRICHTSEINHEITEN:	Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung (Sek2/1) Ökolandbau und Nachhaltigkeit (Sek2/2) Öko-Bilanz regionaler Lebensmittel (Sek2/3) Mögen Sie Bio? Akzeptanz von Bio-Lebensmitteln (Sek2/4)
ANBINDUNG AN DIE PROJEKTVORSCHLÄGE:	Exkursion zu einem Bio-Bauernhof (Sek1/P1) Milcherzeugung und -verarbeitung im Ökolandbau (Sek2/P1) Erstellung einer Internetseite zum Thema Ökolandbau (Sek2/P2) Der Öko-Bringdienst für Senioren (Sek2/P4)

Attraktive Drehorte
im Ökolandbau

VORBEMERKUNG

Warum ein Video über ein Thema der ökologischen Landwirtschaft drehen? Das Drehen eines Videofilms ist eine attraktive und effektive Form der Aufbereitung von Lernprozessen und bietet selbst ein großes Lernpotential. Eigene Lern- und Erkenntnisprozesse im Bezug auf den Ökolandbau werden durch die innovative mediale Aufbereitung reflektiert und dadurch nachhaltiger – weil ganzheitlich und mit Spaßfaktor! – verankert.

Beschäftigt man sich etwas genauer mit der Materie, wird man feststellen, dass der Ökolandbau ein sehr komplexes Thema ist, mit einer Vielzahl interessanter Teilaspekte. Es gibt unterschiedliche Drehorte, ob auf dem Bauernhof, in der Verarbeitung oder beim Verkauf im Bio-Laden oder auf dem Wochenmarkt. Hier lassen sich zahlreiche Themen finden, die durch eine Videoreportage dokumentiert werden können und so dabei helfen, die Zusammenhänge besser zu verstehen. Das Video kann als Reportage oder als Magazinbeitrag konzipiert werden, eventuell wird ein Interview durchgeführt oder eine Dokumentation erstellt. Die Jugendlichen können so ihr Wissen über den ökologischen Landbau erweitern und schulen dabei noch ihre Medienkompetenz. Die Erstellung eines Videos kann auch den künstlerischen, ästhetischen und sozialen Zugang zum Thema Ökolandbau befördern und hilft bei der Reflexion des Erlernten.

Hinweis

Im Online-Service schule.oekolandbau.de stehen unter dem Menüpunkt **Grundwissen Ökolandbau** Texte zur Verfügung, die Basisinformationen zum ökologischen Landbau und der ökologischen Lebensmittelverarbeitung beinhalten. Diese Hintergrundinformationen unterstützen Sie bei der Unterrichtsvorbereitung und geben Ihnen einen Überblick über den ökologischen Landbau.



Die Themen:

- Grundprinzipien des Ökolandbaus (u. a. Kreislaufwirtschaft)
- Pflanzenbau (u. a. Fruchtfolge, Düngung, Pflanzenschutz, Unkrautregulierung)
- Tierhaltung (Haltungsbedingungen, Fütterung, Gesundheit)
- Kennzeichnung, Kontrolle und Richtlinien (u. a. Bio-Siegel)
- Vermarktung

THEMENFINDUNG UND RECHERCHE

Filmthema
Ökolandbau

Oft steht das Thema eines Films schon fest, bevor sich die Projektgruppe das erste Mal zusammensetzt. Das könnte z. B. dann der Fall sein, wenn das Thema „Ökolandbau“ in unterschiedlichen Facetten bereits behandelt wurde, das Videovorhaben sich also aus dem Unterricht ergeben hat. Auch wenn dies nicht der Fall ist, ist natürlich eine Grundinformation der Schüler zum Thema nötig (vgl. hierzu auch die Informationen unter **Grundwissen Ökolandbau**).

Seltener hat man sich zu diesem Zeitpunkt schon auf die filmische Form, das Genre, geeinigt, mit der man ein Thema umsetzen möchte. Beides muss ganz zu Beginn eines Videoprojektes von der Projektgruppe festgelegt werden. Steht also das Rahmenthema „Ökologischer Landbau“ fest, so könnte eine Videoprojektgruppe eine ganz offene und assoziative Ideensammlung durchführen, am besten in Form eines Brainstormings. Das Ergebnis könnte so aussehen:

INHALT	GENRE
Ein Tag auf einem Öko-Hof	Reportage
Vom Gras zur Milch	Dokumentation
Das Berufsbild „Öko-Bauer“	Werbespot
Vergleich: konventioneller und ökologischer Landbau	Videoclip/Satire/Comedy
Warum wird jemand „Öko-Bauer“?	Kurzspielfilm

Einigung auf ein
Thema wichtig

In der Praxis sind solche Listen, vor allem auf der Inhaltsseite, viel länger. Wichtig ist, dass alle Mitglieder einer Projektgruppe Gelegenheit haben, ihre Vorstellungen und Ideen einzubringen, dass aber zum Abschluss der ersten Projektsitzung ein Thema und eine filmische Form ausgewählt wird, auf die jeder Beteiligte bereit ist, sich einzulassen. In diesem Beispiel könnte „Das Berufsbild“ umgesetzt als Werbespot dabei herauskommen. Dabei wäre schon an dieser Stelle festzulegen, ob dieser Werbespot z. B. „seriös“ oder eher „satirisch“ werden soll.

Recherchen zum
Thema

Für die nun folgende Recherche ist es in aller Regel hilfreich, die ganze Bandbreite aktueller Informationsmedien verfügbar zu haben. Zuständige Fachverbände oder Antworten zu Sachthemen lassen sich über das Internet herausfinden; Interviewpartner oder Drehorte recherchiert man vielleicht aus dem lokalen Anzeigenblatt oder den Gelben Seiten und stellt Fragen oder verabredet Treffen per E-Mail oder telefonisch; einen Überblick über die spezifische Situation in der Region bekommt man am besten aus der Lokalzeitung, die vielfach ihre Artikel auf Webseiten bereitstellt und zu deren Redakteuren man am ehesten per E-Mail in Kontakt kommt.

Aufgaben verteilen

Es gibt also bereits lange vor den ersten Dreharbeiten genügend zu tun, und es ist keine schlechte Idee, ein oder zwei Personen der Projektgruppe mit diesen „Außenkontakten“ zu betrauen. Außenstehende Personen, die im Film später gebraucht werden (z. B. als Interviewpartner oder Eigentümer von Drehorten), sollten vorher persönlich kontaktiert werden, um ihr Vertrauen zu gewinnen und keine unangenehmen Überraschungen während der Drehs zu erleben. In diesen Arbeitsbereich fällt auch, dass alle wichtigen späteren Drehorte vorher besichtigt werden sollten; an solchen Begehungen muss auch jemand teilnehmen, der eher für technische Angelegenheiten im Projekt zuständig ist (wo ist die nächste Steckdose, wo kann man Materialien lagern, wo Akkus laden, gibt es störende Nebengeräusche für Interviews?).

DIE VIDEOPROJEKTGRUPPE UND IHRE TECHNIK

Gruppen nicht zu
groß machen

Eine Videoprojektgruppe sollte aus nicht weniger als 5-6 Personen und nicht mehr als ca. 12 Personen bestehen. Je größer die Gruppe, desto klarer müssen schon bei der Planung Zuständigkeit und Arbeitsteilung festgelegt werden. Bei der Nachbearbeitung am Videoschnittplatz können nur 4 oder 5 Personen gleichzeitig sinnvoll arbeiten. Wenn die Gruppe größer ist, sollte hier möglichst „schichtweise“ gearbeitet werden.

Übungsvideos drehen

Hat die Gruppe noch keine Erfahrungen mit Video gesammelt, sollte sie sich zunächst mit dem Camcorder und den Anforderungen bei Dreharbeiten vertraut machen. Ein ganz kleines Übungsprojekt wäre hier angeraten (z. B. eine ganz kurze Handlung – nach dem Muster: Jemand versucht eine Flasche Cola aus dem Automaten zu ziehen und versagt dabei –, in fünf oder sechs einzelne Kameraeinstellungen zu zerlegen und zu filmen). Vielleicht bieten ja außerschulische Institutionen vor Ort (Offene Kanäle, Bürgerfernsehen, Medienzentren, Jugend- oder Kulturzentren u. ä.) entsprechende Crashkurse an.

Ein Videoprojekt wie unten beschrieben setzt folgende technische Ausstattung voraus:

	muss	sollte	wäre besser
Camcorder (mit Leercassetten, Akkus etc.)	x		DV-Camcorder
externes Mikrofon (Niere, besser Superniere)	x		
externes Richtmikrofon		x	
ein Scheinwerfer (Fluter)		x	
zwei zusätzliche Scheinwerfer			x
Kamerastativ		x	
Mikrofon-Tischstativ		x	
Mikrofon-Bodenstativ			x
Kabeltrommeln, Verlängerungskabel		x	
portables Tonaufzeichnungsgerät mit Akkus		x	MD-Recorder
Videoschnittplatz mit Kontrollmonitor	x		PC-Schnittplatz
Gema-freie Musik		x	
alternativ: eigene Musik(er)/Musiksoftware		x	
Videorecorder		x	
CD-Brenner		x	
Videobeamer			x
Audio-Beschallungsanlage			x

Guter Ton ist wichtig

Die eingebauten Mikrofone in Camcordern sind meist qualitativ mittelmäßig, zeichnen Hantiergeräusche an der Kamera mit auf und eignen sich für viele Aufnahmesituationen nicht. Schlechter und kaum verständlicher Originalton (O-Ton) ist einer der häufigsten Gründe, warum Amateurvideos wenig beliebt bei Zuschauern sind. Ein externes Mikrofon ist deshalb angesagt. Ein Nierenmikrofon (bezeichnet wird dadurch die spezifische Richtcharakteristik) ist der Allrounder unter den Mikros, meist werden für Videoaufnahmen allerdings Mikros mit einer stärkeren Richtwirkung benötigt.

Licht ist ebenfalls wichtig

Auch wenn Camcorder heute mit wenig Licht auskommen, sollte man immer mindestens einen Scheinwerfer (mit Kabeltrommel, Verlängerungskabel und Mehrfachstecker) parat haben. Die Qualität der aufgezeichneten Bilder steigt nämlich erheblich, wenn mehr Licht vorhanden ist. Profis setzen Scheinwerfer aber nicht nur ein, um es „hell“ zu haben, sondern um eine gewünschte Bildwirkung zu erreichen.

Soundtrack

Ein externes portables Tonaufnahmegerät ermöglicht, abseits von Drehorten zusätzlich Töne und Geräusche aufzuzeichnen, die im späteren Film als sog. Atmo (nachträglich zugemischte Hintergrundgeräusche) gute Dienste leisten können, wenn z. B. der O-Ton misslungen ist. In vielen Videofilmen soll auch Musik vorkommen; um Urheberrechte nicht zu verletzen, kann man auf CDs mit Gema-freier Musik zurückgreifen oder – viel besser – eigene Musik (Schulband?) benutzen oder sogar selber produzieren. Auch ohne ein Instrument zu beherrschen, kann man mit einigen Programmen seine eigenen Soundtracks realisieren (z. B. Magix Music Maker oder die E-Jay-Serie).

Videorecorder und CD-Brenner sind hier erwähnt, weil sie für spätere Kopien des Videofilms von Bedeutung sind.

Wenn noch Technik fehlt

Was in der Schule nicht vorhanden ist, kann meist ausgeliehen werden. Verwiesen werden soll auch hier auf die kommunalen Medienzentren und die in den größeren Städten mancher Bundesländer angesiedelten „Offenen Kanäle“ oder andere Institutionen des Bürgerfernsehens. Vielerorts bietet sich auch eine Kooperation mit außerschulischen Trägern von Bildungs-, Jugend- oder Kulturarbeit (Jugendzentren, Kulturzentren u. ä.) an. Und das ein oder andere Gerät (MD-Recorder, DVD-Brenner, aber vielleicht auch eine zeitgemäße DV-Kamera) lässt sich vielleicht aus dem Privatbestand des ein oder anderen Schülers akquirieren (Versicherungsfrage klären!).

EXPOSÉ UND STORYBOARD

Noch zwei weitere Planungsschritte müssen jedem zugemutet werden, der einen Videofilm drehen möchte: die Erstellung eines Exposés und die Zeichnung eines Storyboards.

Bereits nach den ersten Recherchen sollte das sog. Exposé erstellt werden. Das ist für kleine Videoprojekte nicht mehr als eine halbe bis eine Dreiviertel DIN-A4-Seite Text, der folgende Fragen beantworten soll:



- Welches ist die zentrale Aussage, die man mit dem Film treffen will? (Z. B.: Es ist zeitgemäß und kein Zeichen von Fortschrittsfeindlichkeit, einen Hof auf ökologischen Landbau umzustellen.)
- In welche Teilbereiche muss das Thema untergliedert werden, um diese Aussage transportieren zu können (z. B. finanzielle Fragen, Technik und Personal im ökologischen Landbau, Vertriebswege etc.), und welche Bedeutung bekommen diese?
- Wer soll sich durch den Film angesprochen fühlen (konventionelle Bauern, Nachwuchsbauern/Agrarstudenten, Erwachsene oder Jugendliche, Verbraucher, die Verständnis für höhere Preise bekommen sollen), und auf welche Inhalte und filmischen Formen spricht diese Zielgruppe an?
- Film besteht in erster Linie aus bewegten Bildern, in zweiter aus Geräuschen und Musik und erst in dritter aus Text und Sprache: Welche Bilder und Töne können die zentrale Aussage so unterstützen, dass die geplante Zielgruppe versteht und akzeptiert, was man sagen will (z. B. technisches Gerät im Einsatz zeigen, praktische Auswirkungen am Beispiel eines bereits umgestellten Betriebes zeigen, dabei einen ehemaligen konventionellen Bauern interviewen ...)?

Kann die Idee funktionieren?

Im professionellen Film stellt das Exposé eine Art Prüfstein dar, ob eine Idee überhaupt zu realisieren ist. Genau so würde man auch in einem Schulvideoprojekt an das Exposé herangehen: Lässt sich eine Idee mit den genannten zentralen Fragestellungen nicht überzeugend auf eine knappe schriftliche Form bringen, wird es auch schwierig sein, den Film zu realisieren. Die Stichworte für das Exposé sollte die gesamte Projektgruppe gemeinsam sammeln, da dabei bereits eine ganze Menge Entscheidungen getroffen werden. Schreiben können das zwei oder drei Personen, die auch im weiteren Verlauf des Projektes darauf achten, dass Dreharbeiten und Schnitt gemäß dem gemeinsamen Konzept umgesetzt werden. Das Exposé sollte verbindlich und formell von allen Beteiligten „abgesegnet“ werden, bevor die Gruppe weiterarbeitet.

Einstellung für
Einstellung planen

Parallel zu weiteren Recherchen (z. B. Auswahl von Interviewpartnern, Festlegung von konkreten Drehorten und Einholung von Drehgenehmigungen ...) ist ein letztes Konzeptpapier nötig: das Storyboard. Dies ist eine Umsetzung des Vorhabens „take by take“ (also jede im Film vorkommende Kameraeinstellung in der richtigen Reihenfolge hintereinander gesetzt). Dabei wird für jede Einstellung ein Bild z. B. als Bleistiftskizze „geschribbelt“, stichwortartig notiert, was in dieser Einstellung geschieht, welcher O-Ton und welche Nachvertongung vorgesehen ist, wo gedreht wird, welche Personen und welche Technik und Requisite für diese Aufnahme benötigt werden.

► **Ein Beispiel kann man sich im Anhang 1 ansehen. Eine leere Vorlage, um das Storyboard zu schreiben, kann man sich herunterladen und ausdrucken (siehe Anhang 2).**

Mit dem Storyboard soll schon vor den Dreharbeiten eine genaue Vorstellung über den fertigen Film zu Papier gebracht werden. Hier werden bereits Bildausschnitte, Kameraperspektiven und Kamerabewegungen (Schwenks und Zooms) festgelegt, die entscheidend dafür sind, ob der fertige Film interessant oder langweilig wird, aber auch, ob die hintereinander gelegten Bilder zusammenpassen. Manchmal gibt es Situation bei Dreharbeiten, vor allem bei dokumentarischen Videoprojekten, bei denen nicht genau geplant werden kann, was wie aussehen und was genau passieren wird. Dennoch: Versucht es; es geht mehr, als man zunächst denkt, und es ist bei den späteren Dreharbeiten und beim Schnitt eine große Hilfe, um z. B. an alles zu denken, die Absprachen zwischen Kamera, Regie und Technik zu vereinfachen und auf Unvorhergesehenes richtig zu reagieren.

DREHARBEITEN

Einen Drehplan
anfertigen

Die Dreharbeiten erfolgen in aller Regel nicht in der Reihenfolge, in der die Aufnahmen später im Film vorkommen. Vieles richtet sich danach, welche Drehorte wann möglich sind, welche Außenstehende wann Zeit haben, wie das Wetter ist u. v. m. Normalerweise versucht jedes Filmteam, die Dreharbeiten an einem Drehort auch an einem einzigen Drehtermin abzuschließen. Es sollte vorher ein sinnvoller Drehplan für die einzelnen Termine gemacht werden. Manch ein Dreh ist erst sinnvoll, wenn man schon weiß, was ein Interviewpartner gesagt hat.

Arbeitsteilung vor
dem Dreh
festlegen

Vor den Dreharbeiten sollten für jeden Drehort klare Arbeitsteilungen (Kamera, Ton, Licht, Interviewer, Regie u. v. m.) festgelegt werden. Meist möchten in Videoprojektgruppen alle alles machen. Daher kann die Arbeitsteilung an jedem Drehtag geändert werden. Innerhalb eines Drehortes sollte man aber keinen solchen Wechsel vornehmen. Jeder, der für etwas zuständig ist, sollte sich entsprechend vorbereitet haben: Kameramann oder -frau sollte schon ein bisschen geübt haben, die Akkus geladen, Kabel und Kassetten eingepackt sein, die Regie sollte genau wissen, was gedreht werden soll und welche Funktion die Aufnahmen im späteren Film haben, aber auch, welche Kleidung ein Darsteller tragen muss, damit es später passt, und die Technik sollte nicht nur wissen, wo die vollen Akkus sind, sondern bei Innenaufnahmen auch, wo der Sicherungskasten ist, falls der Strom mal ausfällt. Bei allen Aufnahmen sollte jemand für das Script zuständig sein, also jede einzelne Aufnahme protokollieren und mit dem Storyboard abgleichen.

Ohne Disziplin
geht es nicht

Grundsätzlich sollte sich jeder eine Liste machen, wofür er bei den nächsten Dreharbeiten zu sorgen hat, und da niemand an alles denken kann, sollte die ganze Gruppe das vorher noch einmal durchgehen. Insbesondere die inhaltlich wichtigen Fragen (z. B. Schlüsselfragen oder Leitfaden, den der Interviewer zu seiner Vorbereitung erstellt hat) müssen noch einmal von allen überprüft werden.

Wenn es dann läuft, ist Disziplin nötig, vor allem, wenn Dritte dabei sind. Kein Mensch wird sich z. B. gerne interviewen lassen, wenn er merkt, dass das Filmteam sich nicht einig ist, wenn der Beleuchter den Interviewer auf Fehler hinweist, wenn die Regie sich über schlecht verlegte Kabel beschwert und Ähnliches. Also: Gut (sehr gut) vorbereiten und Fehler hinterher im Team besprechen, damit es beim nächsten Dreh besser klappt.

Es ist sinnvoll, zwischen den Drehterminen das entstandene Material gemeinsam zu sichten. Genau hier gehören die eben genannten Diskussionen hin. Jetzt kann man immer noch kleine Korrekturen am Konzept vornehmen, die bei den folgenden Dreharbeiten berücksichtigt werden. Die grundlegende Zielrichtung des Exposé und des Storyboards sollte aber unangetastet bleiben.

SICHTUNG UND MONTAGE

Schnitt beginnt erst nach den Dreharbeiten

An einem modernen digitalen Computerschnittplatz muss das auf Videocassette vorliegende Material auf eine Festplatte gespeichert werden. Dies macht man am besten nach Abschluss aller Dreharbeiten, wie man überhaupt mit dem Schnitt erst beginnen sollte, wenn alle Aufnahmen abgedreht sind.

Nicht zu knapp einlesen

Dieser Vorgang des Einlesens in den Rechner kann auf zwei grundlegend unterschiedliche Arten erfolgen: Man spielt das gesamte Material ein (und benutzt dazu die bei manchen Programmen angebotene Automatik, die das Material in einzelne Clips/Takes aufteilt) oder man trifft bereits eine Vorauswahl und digitalisiert nur das, was möglicherweise an irgendeiner Stelle im Film gebraucht wird. Da eine gemeinsame Sichtung in jedem Fall nötig ist und die Festplatte nicht mit großen Mengen unnötiger Daten belastet werden sollte, wird vorgeschlagen, das zweite Verfahren zu wählen: Abschließende Sichtung des Materials und Einlesen in den PC ist dann ein zusammenhängender Arbeitsschritt. Ein sorgfältig geführtes Script während der Aufnahme zahlt sich spätestens jetzt aus.

Unbedingt beachten: Immer großzügig einlesen. Lieber eine Einstellung mehr als eine zu wenig, und alle Einstellungen am Anfang und am Ende ruhig einige Sekunden zu lang lassen. Die genaue Dauer legt man erst im abschließenden Schnitt fest.

Wird beim Sichten und Einlesen sorgfältig protokolliert, so entsteht quasi automatisch eine Art Plan für die gesamte weitere Nachbearbeitung. Daraus lässt sich leicht ein sog. Schnittplan erarbeiten, der bereits Elemente wie Titel, Abspann, Musik und Geräusche berücksichtigt.

► **Eine Vorlage für einen Schnittplan kann zum Ausdrucken heruntergeladen werden (siehe Anhang 3).**

Die Montage wird zunächst mit dem vorhandenen Material (Videobild und – wo benötigt – O-Ton) vorgenommen. Alle ergänzenden Materialien, zusätzliche Geräusche, Musik, Titel u. ä. können problemlos später zugemischt werden. Das gilt natürlich nur, wenn die zusätzlichen Materialien nicht entscheidend für die Gestaltung sind: Den Bildschnitt eines Videoclips z. B., der auf den Rhythmus der Musik geschnitten werden soll, kann man natürlich erst vornehmen, nachdem die Musik produziert und als Tonspur angelegt ist.

Grob- und Feinschnitt

Es bietet sich an, den Schnitt in zwei Arbeitsschritten vorzunehmen: zunächst ein Grobschnitt, bei dem alle Einstellungen in der richtigen Länge und Reihenfolge hintereinander montiert werden und der einen ungefähren Eindruck des fertigen Films vermittelt. Darauf aufbauend erfolgt der Feinschnitt, bei dem Anfangs- und Endpunkte der Einstellungen verbessert sowie weitere Ton- und Bildmaterialien zugemischt werden können. Aber auch Bildübergänge (Überblendungen, Effektblenden – bitte ganz sparsam verwenden) und Lautstärkeanpassungen der Tonspuren brauchen erst im Feinschnitt berücksichtigt zu werden. Sollte man noch auf einem analogen Schnittplatz arbeiten, stehen diese Möglichkeiten nicht so zur Verfügung. Vielmehr muss man in diesem Fall den Film chronologisch von der ersten bis zur letzten Einstellung fertig schneiden.

PUBLIZIERUNG DES ERGEBNISSES

Kassette, CD oder Datei?

Der fertige Film soll meist auch anderen zugänglich gemacht werden. Dazu benötigt man einen Videorecorder für die Formate, die man zur Verfügung stellen möchte (z. B. VHS). Die gängigen PC-Schnittplätze ermöglichen heute in der Regel ein Überspielen auf einen Videorecorder aus der Schnittsoftware heraus gesteuert. Zu checken ist allerdings, ob die verwendete Hardware (Videokarte des PC) auch analoges Video unterstützt oder nur DV (über den sog. Firewire-Anschluss). Im letzteren Fall muss eine DV-Masterkopie erstellt werden, von der mit guten DV-Camcordern und passenden Adaptern auch auf analoge Videoformate (VHS, S-VHS, Hi8 ...) kopiert werden kann.

Eine gute Alternative ist die Video-CD (VCD) bzw. die Super-Video-CD (S-VCD). Wenn die Schnittsoftware einen solchen Export nicht ermöglicht, sollte man den Film in einem gängigen Videoformat (AVI oder Quicktime) abspeichern. Mit allgemein zugänglicher Freeware (z. B. TMPGEnc.exe) kann dieser nun in das Format umgewandelt werden, das man für die Erstellung einer VCD bzw. S-VCD benötigt. (MPEG1 in der Größe 352x288 Pixel und 25 Bilder pro Sekunde für VCDs und MPEG2 in der Größe 480x576 Pixel und gleicher Bildrate für S-VCDs).

Den richtigen
Rahmen finden

S-VCDs können ca. 60 Minuten Film pro 700MB-CD-Rohling aufnehmen (VCDs ca. 70 Minuten) und benötigen den kostenpflichtigen MPEG2-Encoder auf dem Rechner. Dafür ist die Bildqualität erheblich besser.

In beiden Fällen benötigt man nur noch einen CD-Brenner; die meisten Brennprogramme (z. B. Nero Burning ROM) haben heute die Option für die Erstellung von VCDs und S-VCDs integriert.

Für eine öffentliche Präsentation ist ein Videobeamer und eine entsprechende Beschallungsanlage zu empfehlen. Ist das nicht der Fall, muss man sich eine andere Form der Präsentation, z. B. mit mehreren Videomonitoren, überlegen. Für jede öffentliche Präsentation ist nicht nur die Technik vorzubereiten, sondern auch ein dem Thema angemessenes Rahmenprogramm. Meist sind nämlich die entstandenen Produkte gar nicht so lang, geschweige denn abendfüllend, dass man nur zum Anschauen der Filme ein größeres Publikum einladen kann. Hier bietet es sich z. B. an, den Film im Rahmen einer anderen, größeren Veranstaltung vorzuführen.

Das Projekt „Goodfilmfood“ des Bundesprogramms Ökolandbau enthält auch bereits Beispiele für entsprechende Filmprojekte. Siehe dazu <http://www.goodfilmfood.de>

Auch für die Publikation/Veröffentlichung sollte eine Zusammenarbeit mit „Offenen Kanälen“ und/oder außerschulischen Trägern (Jugendzentren, Kulturzentren u. ä.) in Erwägung gezogen werden. Nicht nur die notwendige Technik ist hier möglicherweise leichter verfügbar; ein gelungenes Video oder eine interessante Veranstaltung finden hier u. U. eine andere bzw. breitere Öffentlichkeit, als dies in einem schulinternen Rahmen möglich ist.

Im Internet
publizieren

Schließlich ist es nicht schwierig, ein Video über das Internet öffentlich zu präsentieren. Soll ein Surfer sich das Video herunterladen können, kann man ihm die schon genannte MPEG1-Datei anbieten. Gängig ist heute auch der DIVX-Codec, der relativ kleine Dateien bei akzeptabler Qualität anbietet. Etwas mehr Vorkenntnisse benötigt man, wenn man das Video in einer Webseite ablaufen lassen möchte. Auf jeden Fall lässt sich das mit dem Real-Encoder und ein wenig HTML-Kenntnissen umsetzen.

ANLAGE 1

Storyboard – kommentiert

EINSTELLUNG: Nr. im Filmablauf		DREHORT: damit alle Aufnahmen am gleichen Drehort schnell zu finden sind
Personen	Kleidung/Ausstattung	Besonderheiten
Namen der Spielerinnen und Spieler	um Anschlussfehler bei nicht der Filmchronologie entsprechenden Dreharbeiten mit möglichst geringem Aufwand zu vermeiden	z. B. Schminktechniken, Requisiten

HANDLUNG:

Handlungsablauf des Films; hintereinander gelesen ergeben diese Texte einen genauen Ablauf der Handlung des ganzen Filmes.

Bildskizze:
schematische Darstellung des Bildaufbaus, Schwenk bzw. Zoom ggf. so:

Drehortskizze:
Draufsicht des Aufbaus am Drehort mit Personen (P1, P2 ...), Kamera(K), Scheinwerfer (S1, S2 ...), Mikros (M1, M2 ...), Fremdlicht wie nicht abzudunkelnde Fenster etc.

LICHT/BILDTECHNIK:

Alle zur Erreichung des Bildes gemäß der Bildskizze notwendigen technischen Angaben, wie z. B. verwendete Scheinwerfer (Fluter, Stufenlinse, Akku, HMI ...), Effekt- und Konversionsfolien, Nebel, Wind ...

Text/Dialog	Mikros/Tontechnik	Bemerkungen
bei den Dreharbeiten zu sprechender Text (on und off)	technische Angaben, die für die Tonaufzeichnung wichtig sind, z. B. verwendete Mikros, Effektgeräte, Materialien;	Bemerkungen zu den dramaturgischen sowie den bild- oder tontechnischen Angaben, z. B. wenn Uhrzeit oder
Geräusche, die bei den Dreharbeiten aufgezeichnet werden;	sollte gemäß der linken Spalte für die Life-Textaufzeichnungen, für die Life-geräusche und für die Nachvertonung gesondert beschrieben werden	Sonnenstand wichtig sind, Geräte geliehen werden müssen ...
Texte, Geräusche, Musik für die Nachbearbeitung		

ANLAGE 2
Storyboard

EINSTELLUNG:		DREHORT:
Personen	Kleidung/Ausstattung	Besonderheiten

HANDLUNG:

Bildskizze:

Drehortskizze:

LICHT/ BILDTECHNIK:

Text/Dialog	Mikros/Tontechnik	Bemerkungen

Schnittplan

Sequenz:

Einstellung: NR. und Bezeichnung LT. Storyboard + Klappe	Zählwerk/Timecode Anfang Ende	Bildbearbeitung	Bearbeitung des O-Tons	Nachvertonung Geräusche	Nachvertonung Musik



zeitbild



Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft

Impressum



„schule.oekolandbau.de“ ist initiiert und finanziert durch das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau.

Gesamtherstellung:

Zeitbild Verlag, Berlin in Zusammenarbeit mit a.i.d. infodienst e. V., Bonn.

Bildnachweis:

Bildarchiv Bundesprogramm Ökologischer Landbau, Zeitbild Verlag, Reinsberg WA

Redaktion:

Zeitbild Verlag,
Dieter Glaap, Akademie Remscheid